

Trauerfeier Reinhard Turre, 15.8.2019

Liebe Familie, liebe Trauergemeinde,

Reinhard Turre war ein Diakoniker, und das meint: die diakonische Dimension der Kirche war seine Berufung und sein Lebensinhalt. Kennengelernt haben wir uns 1995, in turbulenter Zeit. Es waren die Jahre des Aufbaus des Sozialstaates in den „Neuen“ Bundesländern, den Reinhard als Rückkehr zu den Traditionslinien verstand, die von Gründungspersönlichkeiten der Inneren Mission des 19. Jahrhunderts gelegt worden waren – es boten sich so viele Chancen für die Menschen, so viele Gestaltungsmöglichkeiten für die Diakonie und daran arbeitete er mit ganzer Kraft mit. Ich kam in die neue Aufgabe mit bescheidenen diakonischen Vorerfahrungen, und so war mir der Kollege in Magdeburg ein unentbehrlicher Gesprächspartner. Denn Reinhard war, anders als ich, kenntnisreich, hatte seit 1975 das Diakonissenhaus in Halle geleitet, 16 Jahre lang gelebte diakonische Leitungsverantwortung in einem Staat, der nichts von kirchlicher Sozialarbeit hielt, dafür keinen Bedarf und schon gar keine Grundlage sah. Für Reinhard bestätigten die Ideologen damit nur das realistische Menschenbild der Bibel - wie auch die Verpflichtung der Kirche, an die Seite der Schwachen zu treten, die es eben in jeder gesellschaftlichen Wirklichkeit gibt. 1988 hatte er das Manuskript seiner Diakonie abgeschlossen, die bis heute in ihren Grundlinien lesenswert-aktuell ist; und seit 1991 war er Direktor des DW der KPS; hatte maßgeblich an den zahllosen Entscheidungen zur Zukunft des DW mitgearbeitet; auch am Zusammenschluss der beiden Spitzenverbände in Deutschland in seiner Funktion als Vorsitzender der Hauptversammlung des Diakonischen Werkes in der DDR. Später wirkte er mit an der Fusion der landeskirchlichen Werke Thüringens, Anhalts und der KPS, die dem Zusammenschluss der Landeskirchen vorausging. In unseren zahlreichen Gesprächen und Begegnungen wuchs rasch Vertrauen, und ich habe ihm vieles zu verdanken. Zuletzt seinen Vorschlag, ihm in der Vertretung des Faches Diakonie an der Leipziger Theologischen Fakultät nachzufolgen, die er von seiner Pensionierung an bis in das Jahr 2016 wahrgenommen hat.

Was Reinhard Turre auszeichnete, war die Verbindung der diakonischen Praxis in den ungezählten kritischen Alltagssituationen des Menschenlebens mit dem wissenschaftlichen Anspruch des Theologen. Das begegnet nicht oft, leider ist es ja so, dass die Diakonie in der Theologie eher eine randständige Rolle spielt und in der Diakonie die Theologie gelegentlich für entbehrlich gehalten wird; mit diesem Phänomen beschäftigte sich bereits Heinz Wagner, für unseren Bruder eine zentrale Bezugsperson für Praxis wie Lehre. In diesem Sinn war Reinhard ein Grenzgänger, er war sowohl in der Praxis der sozialen Arbeit als auch in der kritischen Anwendung der Theologie auf die Diakonie zu Hause, in dem lebendigen Vollzug der Wesensäußerung kirchlichen Seins wie im kritischen Nachdenken über ihren theologischen Ort. Und das machte es ihm möglich, die Dinge auf den Punkt zu bringen, ich zitiere: *Diakonie ist die Wissenschaft vom kirchlichen Helfen* – das ist kurz, prägnant und treffend. Und führt zu dem Anspruch, *dass die gesamte theologische Arbeit von der Diakonie durchdrungen sein muß*. Diakonie soll als *angewandte christliche Ethik*¹ betrieben werden; so dass Lehre und Leben sich wechselseitig durchdringen, das ist gute reformatorische Tradition und das war der

¹ Vgl. hierzu R. Turre, Diakonie, Neukirchen Vluyn 1991, S. 295

Maßstab, an dem Reinhard sein Wirken an den verschiedenen Aufgaben ausrichtete, die ihm unsere Kirche übertragen hatte.

Charakteristisch für den Menschen Reinhard Turre ist seine Grundlegung der Diakonie bei Jesu Wort Lk. 22,27 „Ich aber bin unter euch wie ein Diener“. „Diakonein“ war schon in biblischen Zeiten problematisch; denn im griechischen Raum handelte es sich dabei eine minderwertige Tätigkeit - die Begrifflichkeit des Nt stand gegen den Geist der Zeit, schon damals und nicht anders als heute in Zeiten des Autonomieparadigmas. Auf „diakonein“ konnte und wollte Reinhard nicht verzichten, nicht für sich und nicht für die Kirche. Weil Jesus gerade das Dienen für die Seinen zum Kennzeichen der Nachfolge gemacht hat.

Charakteristisch auch eine Bemerkung auf den letzten Seiten seines Lehrbuchs. Da schreibt er, dass es der Theologie wie auch der Diakonik nicht darum geht, *ob sie als Wissenschaft anerkannt wird...sondern (sc. sie) wird sich in Bescheidenheit, aber auch mit methodischer Sauberkeit zu Wort melden*. So hat er es gehalten, in dieser Haltung hat unser Bruder Grundlagen gelegt, die tragfähig sind für das Werk der Kirche, und so hat er es in spannungsreichen Zeiten gestaltet.

Reinhard Turre war ein Diakoniker, mit ihm war es gut für uns und die Kirche Christi; wir sind dankbar und befehlen in der Gnade Gottes an. Er ruhe in Frieden.